Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 45 (1929)

Heft: 7

Artikel: Die wichtigsten Farbhölzer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582331

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kommen auf beiden Seiten nach und nach werden überbrückt werden können, sodaß wieder etwas Leben in das Exportgeschäft nach Deutschland kommt. Voraussetzung hiezu ist natürlich eine Steigerung des deutschen Bedarfes. Für tschechoslowakisches Rundholz ist in den letzten Wochen eine kleine Belebung der deutschen Nachfrage festzustellen, wobei auch eine Annäherung in den beiderseitigen Preisideen erfolgen konnte. Das Rundholzangebot hält sich in der Tschechoslowakei in engen Grenzen und die vorrätigen, prompt verladbaren Posten können, wenn auch in kleinen Posten im Inlande bei vollen Preisen flott verkauft werden. Das Geschäft nach Ungarn, dem wichtigsten Absatzgebiet für slowakisches Schnittmaterial könnte besser sein, obwohl die Preise nichts zu wünschen übrig lassen. Die tschechoslowakischen Nadelholzexporte nach anderen Staaten sind auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Die Laubholzexporte aus der Slowakei und Karpathorußland sind heuer, gemessen an den Vorjahrsumsätzen als unbefriedigend zu bezeichnen, weil es an entsprechendem Absatz nach Deutschland mangelt und mit Holland und England vorwiegend nur kleinere Geschäfte perfekt werden.

Polens Holzausfuhr weist in den ersten Monaten des heurigen Jahres einen geradezu erschreckenden Rückgang auf. Einer Gesamtausfuhr von 845,000 Tonnen Holz und Holzwaren im Januar-Februar 1928 stehen heuer in der gleichen Periode 464,000 Tonnen gegenüber. Diese Differenz verdient umsomehr beachtet zu werden, weil Polen mehr wie jedes andere Holzproduktionsgebiet auf die Holzausfuhr angewiesen ist. Zu einem gewissen Teile dürfte dieses kolossale Minus wohl auch auf die Wetterkatastrophe einerseits und die seinerzeit ungeklärten Verhältnisse mit Deutschland zurückzuführen sein. Vergessen darf nicht werden, daß knapp vor Verlängerung des Provisoriums von Seite deutscher Firmen große Posten Schnittmaterial über die Grenze gebracht wurden, welche unter normalen Verhältnissen vielleicht erst in den ersten Monaten dieses Jahres expediert worden wären. Immerhin gibt aber der Ausfuhrrückgang zu denken, denn bei gleichbleibenden Rundholzschlägerungen harren noch gewaltige Posten sowohl Rundholz, als auch Schnittmaterial der Expedition. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß polnische Firmen in großem Umfange Vorverkäufe tätigen konnten, sodaß die bisherige polnische Minderausfuhr über kurz oder lang den Markt belasten muß, was bei den prekären finanziellen Verhältnissen der polnischen Holzindustrie bei dem nicht allzu großen internationalen Bedarf wenig vorteilhaft wäre. Wenn aber verschiedene Gerüchte auf Wahrheit beruhen, so hat der polnische Waldbesitz seinerzeit aus den unsicheren Verhältnissen die Konsequenzen gezogen und die Schlägerungen sehr stark restringiert, wodurch die Befürchtungen über ein bevorstehendes polnisches Massenangebot natürlich gegenstandslos wären. Durch die schwierigen Bringungsverhältnisse haben sich die Arbeiten in den Sägewerken stark verschoben. In Kleinpolen verlegt man sich hauptsächlich auf den Einschnitt deutscher Dimensionen, es wird aber auch für England und Holland geschnitten. Teilweise kommt es zu Abschlüssen mit der Tschechoslowakei und Ungarn.

Oesterreich hat allem Anscheln nach seine im Vorjahre behauptete Rolle als Schnittholzexporteur am deutschen Markte heuer ausgespielt und die Sägewerke haben sich rechtzeitig auch auf den Export nach Frankreich und Italien umgestellt, sodaß jetzt nach allen drei Relationen geliefert wird. Die Schweiz ist nach wie vor in Tirol und Vorarlberg im Markte und von einem Teile der österreichischen Werke wird der Export nach der Tschechoslowakei forciert, welcher befriedigende Preise bringt. Das Inlandsgeschäft ist wie immer ziemlich leblos. Rundholz hat in letzter Zeit einen besseren Markt, weil sächsische Interessenten ihre Limite erhöht haben. Die Preise bleiben stabil.

Rumänien. Das Exportgeschäft ist noch nicht flott im Gange, jedenfalls leidet das Exportgeschäft aus der Bukowina, welche im Vorjahre über 200,000 Tonnen Nadelschnittholz nach Deutschland lieferte unter den ungeklärten deutschen Absatzverhältnissen. Der Export Siebenbürgens nach Ungarn ist im allgemeinen befriedigend und auch der Überseeverkehr via Calatz nach dem Orient beginnt sich langsam zu beleben. Die nennenswerte Ermäßigung der rumänischen Laubholzausfuhrgebühren hat am rumänischen Eichenmarkte nicht jene Belebung gezeitigt, wie sie erwartet wurde. Dies steht nicht zuletzt auch mit den geringen Absatzmöglichkeiten in Deutschland im Zusammenhang.

Jugoslaviens Holzmarkt leidet unter den mißlichen Transportverhältnissen. Die Nachfrage in welchem Schnittmaterial aus dem Auslande kann als befriedigend bezeichnet werden. Der Verkehr in Laubholz mit dem Auslande läßt hingegen zu wünschen übrig und es ist nicht leicht, bei der schlechten Lage auf den internationalen Laubholzmärkten die bei den letzten jugoslavischen Rundholzlizitationen bewilligten hohen Preise mit den erzielbaren Erlösen für Schnittmaterial in Einklang zu bringen. (A. S.)

Die wichtigsten Farbhölzer.

(Korrespondenz.)

Es dürfte manchem Leser noch unbekannt sein, daß viele natürliche, in manchen Gewerben und Industrien zur Verwendung gelangende Farben von Hölzern, und zwar von sogenannten Farbhölzern stammen. Letztere kommen aus den Erzeugungsländern zumeist in Gestalt von Blöcken, Scheitern oder Rollen zu uns und werden auch in dieser Form in den Handel gebracht. Dabei kommt es sehr oft vor, daß minderwertige, schon einmal benutzte Farbholzsorten, den guten beigefügt werden, zumal die Erkennung für den Laien äußerlich keinesfalls leicht ist. Wer also die brauchbaren von den unbrauchbaren Holzarten unterscheiden will, muß schon über hinreichende Fachkenntnisse auf diesem Gebiete verfügen.

Von Farbhölzern ist zunächst das Fernambuk- oder Brasilinholz zu nennen. Es ist dies jene in Latein-Amerika wachsende Holzart, die außer dem Faserstoff ein ätherisches Öl von pfefferartigem Geruch, Essigsäure, Gerbsäure, essigsaure Salze und außerdem den wertvollen Stoff Brasilin enthält, welch letzterer durch Oxydation den eigentlichen Farbstoff darstellt. Das echte Brasilinholz zeigt ziegelrote bis braunrote Farbe und große Härte; man findet es nur in den Wäldern Nordbrasiliens. Das Brasilin bildet farblose oder orangefarbene Nadeln, die sich in Wasser, Weingeist, Alkohol und Äther mit roter Farbe lösen und in diesen Lösungen mit Säuren gelb werden; mit Alkalien bildet es purpurfarbene, mit vielen Metalloxyden rötliche oder violette Verbindungen. Auch in einer verdünnten Natriumkarbonatlösung löst es sich zu einer schönen karminroten Farbe auf. Läßt man das Brasilin an der Luft oxydieren, dann entsteht der echte Farbstoff Brazelin. Es stellt dies eine Farbmasse dar, die im Verein mit Alaunlösung eine schöne rote Farbe ergibt. Während Brasilholzextrakt im wesentlichen als Zusatz zu andern Naturfarben Verwendung findet, kommt es allein nur zum Beizen von Leder in Frage. Letzterem gibt es eine dunkelrote bis schokoladenbraune Farbe.

Das aus Indien stammende Sandelholz (Santalum album) ist ein sehr geschätztes Farbholz, und zwar insofern, als es einen Farbstoff enthält, den man aus dem

geraspelten Holze mittelst kochendem Alkohol und Ammoniak extrahieren kann. Er bildet eine weiche, holzähnliche Masse von rotbrauner Farbe, die leicht schmelzbare Eigenschaften besitzt, sich in Wasser schwer, dagegen aber in Alkohol, Äther, Essigsäure und Alkalien leicht löst. Die essigsaure Lösung schlägt Leimlösungen nieder, die alkalische Lösung wird durch Zinnchlorür purpurrot, durch Bleizucker violett und durch Quecksilberchlorid scharlachrot gefärbt. Wenn nun auch in neuerer Zeit die Verwendung dieses Farbstoffes etwas eingeschränkt wurde, so trifft man ihn in Woll- und Baumwollfärbereien immer noch an. Früher wurde er gern für schön gefärbte Lacke und Farben benutzt. Es handelt sich um das rote Sandelholz, das mit dem weißen oder gelben nicht verwechselt werden darf. Letzteres liefert eben keinen brauchbaren Farbstoff, sondern man verwendet es gern in Kunsttischlereien.

Ein anderes Farbholz finden wir in dem aus Indien stammenden Blauholz. Dasselbe liefert der Blauholzbaum (Hae maoxylon sampechianum Linné), der in Tropenwäldern seine Heimat hat. Es kommt in langen dicken Scheitern in den Handel und enthält einen gelblichroten Farbstoff. Man findet es geraspelt oder gehobelt. Ersteres soll man verwerfen, weil es meistens mit weniger guten Farbhölzern, auch mit bereits ausgekochten, vermischt ist. Hinsichtlich der Gütebeschaffenheit überragt das spanische Blauholz alle anderen Sorten. Das von den Inseln Kampecha-Bai stammende Blauholz zeigt einen schwärzlichen, innen dunkelroten Farbton und besitzt einen süßlichen, später zusammenziehenden Geschmack. In den Färbereien bedient man sich des Blauholzes zur Erzeugung rötlicher, violetter oder blauer Farben. Auch in der Tintenfabrikation findet es häufig Verwendung.

In Tropengegenden, wie Costa Rica, Kolumbien, Brasilien, Venezuela, Kuba, Jamaika, San Salvador und Mexiko wächst der Fustikbaum, der das sogenannte Gelbholz liefert. Den Farbstoff findet man nur im Kernholz. Das Gelbholz kennt man auch unter der Bezeichnung Kubaholz. Es ist sehr teuer, weil dieser Baum nicht wälderweise, sondern nur in einzelnen Exemplaren vorkommt. Sehr bekannt ist der Farbstoff Indigo, der von dem in Mexiko und Brasilien wachsenden Indigostrauch stammt. Auf den karabischen Inseln wächst ein kleiner Baum, der den rötlichen, sehr lichtempfindlichen Farbstoff Arnotto liefert. Man gewinnt letzteren aus dem roten, wachsartigen Fruchtfleisch des Baumes, Arnotto löst sich im Wasser, sowie in alkalischen Lösungen und Alkohol. In Gewerben und Industrien verwendet man diesen Farbstoff weniger, dagegen dient er zum Färben von Öl, sowie Natur- und Kunstbutter. (Zw.)

Vom Flattern des Kreissägeblattes.

(Korrespondenz.)

Erfahrungsgemäß liefern mehr oder weniger flatternde Kreissägeblätter unbrauchbare Arbeitsergebnisse. Die Ursache des Flatterns ist meist auf Verwendung zu dünner Sägeblätter zurückzuführen. Dünne Sägeblätter werden meist gewählt, um größere Schnittverluste zu ersparen; je dünner ein Blatt ist, das die zu seinem Verwendungszweck notwendige Stärke, Spannung und Widerstandsfähigkeit zeigt, um so leichter und schneller arbeitet es und desto weniger Schnittverlust und Kraftbedarf verursacht sein Betrieb. Wenn man nun auch bei den derzeitig hohen Holzpreisen derartige Ersparnismaßnahmen begreifen kann, so sind sie hier doch am unrichtigen Platze, und zwar deshalb, weil ein Sägeblatt mit einem bestimmten Durchmesser auch eine bestimmte Mindeststärke nicht unterschreiten darf. Weicht man trotzdem von diesem Grundsatze ab, so zeigt sich sehr bald, daß das Blatt die ihm zugedachte Schneidarbeit nicht zu bewältigen vermag; es verliert die Spannung und verrät flatternde Eigenschaften. Weniger geschickte Arbeiter bedürfen eines dickern und weniger harten Blattes als geübtere.

Das Flattern des Sägeblattes wird häufig auch durch ungenügendes Schränken verursacht. Vielfach schränkt man nur sehr wenig, eben aus dem Grunde, um tunlichst geringen Schnittverlust zu erzielen. Ungenügend geschränkte Sägen klemmen, sie laufen sich infolge der ständigen Reibung heiß, verlieren gleichmäßige Härte und Spannung und flattern. Ebenso können zu kleine, zu große und zu stumpfe Sägezähne dieselben oder ähnliche flatternde Erscheinungen hervorrufen. Die bei zu kleinen Zahnlücken und zu großem Vorschub sich an den Zähnen ansammelnden Sägespänmassen erhitzten das Sägeblatt, sodaß die Zähne auch noch der Zerstörung durch Biegen und Brechen anheimfallen.

Flatternde Sägeblätter werden gebrauchsfähig gemacht, indem man ihnen die notwendige Spannung durch Klopfen und Hämmern wieder gibt; an und für sich erscheint diese Arbeit sehr einfach, sie erfordert aber immerhin große Übung, verständnisvolle Behandlung und eingehende Materialkenntnisse. Wo geschulte Arbeitskräfte mit solchen Eigenschaften fehlen, tut man gut, die unbrauchbar gewordenen Sägeblätter an eine Sägenfabrik zu senden, damit diese die notwendige Spannungsarbeit vornimmt und die Brauchbarkeit wieder herstellt. Wer das Flattern von vornherein mit Sicherheit verhindern will, verwende in erster Linie genügend starke Sägeblätter, achte aber auch gleichzeitig darauf, daß dieselben eine genügende Schrankweite aufweisen und sich vor allen Dingen nicht heiß laufen. (Zw.)

Kläranlage für eine Villen-Kolonie der Stadt Oslo.

Von Dr.-Ingenieur R. Schmeitzner, Reg.-Baumeister a. D.

Für ein Villenviertel in Oslo, das von ungefähr 850 Personen bewohnt wird, mußte eine Abwasserkläranlage gebaut werden. Die Kanalisation dieses Gebietes ist nach dem Mischsystem durchgeführt. Also mußte vor der Kläranlage zunächst ein Regenauslaß angeordnet werden, sodaß diese höchstens das dreifache des Trockenwetterabflusses aufzunehmen hat. Unmittelbar vor der Kläranlage ist ein einkammeriger Sandfang vorgesehen, um die im Abwasser enthaltenen mineralischen Bestandteile zurückzuhalten, in der Hauptsache Sand, der von den Straßen- und Wegeflächen abgespült wird. Der Sandfang bildet eine rechteckige Verbreiterung und Vertiefung des Zulaufkanals derart, daß eine Durchflußgeschwindigkeit von etwa 0,30 m/Sek. entsteht, bei der die schwereren, mine-

Asphaltlack, Eisenlack
Ebol (Isolieranstrich für Beton)
Schiffskitt, Jutestricke
roh und geteert [5393
E. BECK, PIETERLEN
Dachpappen- und Teerproduktefabrik.